

Das Schokoladengeschäft



1920 Inflation

1999

Lucie reckte sich. Ein bisschen tat ihr jetzt der Rücken weh. Aber das war nicht weiter schlimm. Hauptsache, es würde alles gut. Er musste einfach auf ihren Brief reagieren!

Die Kundin war gegangen. Lucie hatte das melodische Läuten der Türglocke noch im Ohr. Wie sie dieses Geräusch liebte! Ihre freundliche Ladenglocke! Sie hatte lange gesucht, bis sie damals eine Glocke mit einem solchen Klang gefunden hatte. Alles hier war sorgsam ausgewählt und zusammengestellt. Lucie warf einen zufriedenen Blick auf die gefüllten Regale und Auslagetische. Sauber aufgereiht, nach Farben und Größen sortiert und appetitlich aufeinander gestapelt türmten sich mit Rosen bemalte Bonbonieren, Schokoladentafeln und bunte Konfekt Dosen. Schachteln mit Trüffeln, große Glasbehälter mit Rumkugeln, feinen Pralinen und glitzernd verpackten Bonbons standen auf der matt glänzenden Holztheke. Die goldene Folie der Konfekt-Schachteln, das glänzende rote Papier, die silbern ausgeschlagenen Regalnischen, all das leuchtete geheimnisvoll auf dem dunkelroten Mahagoni-Holz der Ladeneinrichtung. Wenn man von der Straße die zwei Stufen zu ihrem Laden hinaufstieg und durch die Tür trat, glaubte man sich in die Wunderhöhle versetzt, in der Alibabas Schatz gehütet wurde. Und dazu roch es köstlich, aromatisch süß. Lucie sog den Duft ein, diesen Duft nach Schokoladenkeksen und Likör. Er erinnerte an gemütliche Dämmerstunden bei Kakao und zartem Gebäck. Sie roch diesen Duft noch immer gerne, obwohl sie nun schon seit fast vier Jahren im Laden stand und ihre erlesene Kundschaft bediente. Sie konnte sich eben selber nicht satt sehen und satt riechen an diesem prachtvollen Kunstwerk aus Schokolade und Pralinen.

"Wenn man meinen Laden betritt, dann soll einem das Wasser im Munde zusammenlaufen!", hatte sie damals zu Heinrich gesagt. Das war damals, als sie zusammen das leere Ladenlokal besichtigten und ihre alten Träume vom eigenen Schokoladengeschäft plötzlich und endlich in greifbare Nähe gerückt

waren. Und Heinrich hatte sie hochgehoben und herumgewirbelt. Es war ihr Glückstag gewesen. Mit Heinrich zusammen würde alles nur noch schöner werden.

Lucie musste lächeln. Ja, das Wasser sollte allen im Mund zusammenlaufen in ihrem Laden, das hatte sie sich gewünscht. Das war ihr auch wirklich gelungen. Wie oft wurde ihr von entzückten Kundinnen bestätigt, dass ihr Angebot einfach ausgezeichnet sei und sie ihr Geschäft vortrefflich und einladend gestaltet habe. Wer hätte das gedacht! Die kleine Lucie, die es als einzige von den Geschwistern fortgetrieben hatte aus Oberschlesien in die Großstadt, die kleine Lucie, die es gewagt hatte, dort ihr Glück herauszufordern - und das in diesen Zeiten so kurz nach dem Krieg! Und sie hatte es geschafft! Lucie schaute lächelnd ihre glitzernde Schokoladenhöhle an. Sie würde auch das andere schaffen.

Plötzlich war es, als erwache sie. Wie lange hatte sie so dagestanden? Sie blickte irritiert auf die Ladenglocke, die ruhig und unbewegt über der Tür hing. Merkwürdig. So viel Zeit hatte Lucie schon lange nicht mehr zum Nachdenken gehabt. Der Klang ihrer Glocke war vor Minuten verklungen und seitdem hatte kein Kunde den Laden betreten. Oft kam sie gar nicht dazu, ihren Kaffee im Hinterraum zu trinken.

"Eigentlich könnte ich es jetzt einmal tun, warum eigentlich nicht?", dachte sie. Sie sollte sich freuen über eine kleine Verschnaufpause. Sie könnte auch an dem Jäckchen weiterstricken, das sie angefangen hatte. Man konnte schon sehen, wie es einmal werden würde. Heinrich würde sich sicher darüber amüsieren. Er hatte sie noch nie stricken sehen. Vielleicht sollte sie es ihm noch nicht zeigen?

Irgendwie fühlte sie sich müde heute Nachmittag. Und der Schokoladengeruch erschien ihr mit einem Mal etwas zu süß. Fast wurde ihr übel davon.

Wieder blickte Lucie auf die unbewegte Glocke.

Heute Nachmittag war wirklich nicht viel los! Wenn sie es sich genau überlegte, so war die Kundschaft in den letzten Wochen immer weniger geworden. Aber wer hatte in diesen schlechten Zeiten Geld für Konfekt und Schokolade? Alles wurde ständig teurer. Die Leute sagten, das sei die Inflation. Sie hatte alle Hände voll damit zu tun, ständig die Preise neu auszuzeichnen. Das Geld verlor von Tag zu Tag an Wert. Und trotzdem gab es immer weniger Leute, die genug Geld hatten, sich bei ihr im Laden ihrem süßen Laster hinzugeben. Lucie seufzte. Noch konnte sie von ihren Einkünften leben. Viel weniger aber durfte es nicht werden. Jetzt schon gar nicht!

Nun öffnete sich mit Schwung die Ladentür und hereinkam, begleitet von heftigem Geläute der Türglocke, Frau Brettschneider, eine ihrer treuesten Kundinnen. Sie verlangte eine große Pralinenschachtel für den Geburtstag einer Cousine zweiten Grades mütterlicherseits und erzählte Lucie wie immer die ganze dazu gehörende Familiengeschichte. Lucie hörte interessiert und höflich zu, so wie sie es immer tat. Zwischendurch bediente sie zwei andere Kundinnen. Einer Frau war das Wiener Mandelkonfekt zu teuer und sie kaufte deshalb lieber Rumkugeln. Jedes Mal, wenn die andere Kundin gegangen war, setzte Frau Brettschneider mit ihrer Erzählung wieder neu ein. "Und wie geht es Ihnen, liebes Fräulein Pikowski?" fragte sie Lucie schließlich mit ihrer gönnerhaften Stimme. Und ehe Lucie antworten konnte, fügte sie hinzu: "Ein bisschen blass sind Sie geworden. Sie werden doch wohl nicht krank sein? Was den jungen Dingen alles so passieren kann heut zu Tage", flötete sie weiter. "Sie stehen ja auch den ganzen Tag am Ladentisch, vielleicht brauchen Sie mal etwas Bewegung und frische Luft?"

"Sie haben Recht, Frau Brettschneider", beeilte Lucie sich zu antworten und versuchte ihr Erschrecken zu verbergen.

"Machen Sie doch am Wochenende einen Ausflug ins Grüne mit Ihrem Verlobten", schlug Frau Brettschneider munter fort und vergrub dabei die Pralinenschachtel in ihrer großen Tasche.

"Ja, das ist wirklich eine gute Idee!", sagte Lucie mit erfrorenem Lächeln. Wann um Himmels Willen würde diese Frau endlich gehen? Frau Brettschneider lächelte zurück und drehte sich zur Tür. Die Türglocke ertönte, aber sie blieb noch einmal stehen und wandte sich erneut Lucie zu:

"Wie geht es überhaupt dem Herrn Verlobten? Ich habe ihn schon so lange nicht bei Ihnen gesehen! Er hat sie um diese Zeit doch sonst immer abgeholt, hab ich nicht Recht?"

Lucie schnappte nach Luft, aber das sah Frau Brettschneider nicht mehr. Sie war auf die Straße getreten und bevor sie die Tür hinter sich schloss, rief sie noch in den Laden zurück:

"Ach diese Männer, wann ist schon auf sie Verlass? Grüßen Sie ihn trotzdem von mir!" Lucie hörte ihrer Stimme an, dass sie lachte.

Das Gebimmel der Türglocke beruhigte sich allmählich und verstummte dann ganz. Sie hinterließ eine peinigende Stille.

Lucie starrte einige Zeit auf die Regale und die Auslegetische ohne etwas zu sehen. Dann richtete sie sich auf. Es war tatsächlich schon dämmrig geworden im Laden. Es wurde Zeit, dass sie die schwache Beleuchtung im Schaufenster anschaltete und Licht im Laden machte.

Auf die Uhr zu schauen, wagte sie nicht. Die ganze Zeit hatte sie versucht, nicht daran zu denken. Aber jetzt ging es nicht mehr: Er war nicht gekommen. Er war wieder nicht gekommen! Sie hatte ihn so dringend gebeten, heute Abend herzukommen. Sie hatte ihm geschrieben, dass sie jetzt überlegen müssten, wie es weitergehen sollte. Sie müssten darüber sprechen, hatte sie ihm gesagt, in Ruhe, ohne Druck. Aber sie hatte ihn beschworen, unbedingt heute zu kommen. Um halb sechs. Um die Zeit hatte er Feierabend und Zeit genug. Das wusste sie.

Und jetzt war es bestimmt schon sechs Uhr.

Und diese alte Ziege von Brettschneider wusste ja wieder mal verdammt gut Bescheid! Heinrich war seit Wochen nicht mehr aufgetaucht, genau seit dem Tag, an dem sie ihm gesagt hatte, was passiert war.

"Er wird an dem Schreck eben etwas kauen müssen. Er hat nie Kinder gewollt", hatte Lucie sich gesagt und versucht, sich zu trösten. Viele Männer reagierten so. Aber Heinrich war nicht so einer. Der liebte sie. Sie wusste es ja.

Doch das war auch schon wieder vier Wochen her! Sie hatte ihm Zeit lassen wollen. Aber nun musste wirklich etwas passieren! Es konnte ja so nicht einfach weiter gehen. Das musste doch auch ihm klar sein!

Lucie war ins Hinterzimmer gegangen und vor den Spiegel getreten. Den hatte sie dort aufgehängt, um schnell einen Blick auf ihre Frisur werfen zu können, bevor sie zu den Kunden hinaustrat. Blass sah sie also aus? Sah man es ihr etwa schon an? Hatte sich ihr Gesicht verändert? So etwas gab es ja.

Lucie drehte sich zur Seite und betrachtete lange und nachdenklich ihren Bauch. Man konnte noch nichts erkennen. Aber sehr bald würde man es deutlich sehen. Frau Brettschneider würde die erste sein, die es bemerken würde. Vielleicht wusste sie es ja auch schon. "Manche Frauen haben Röntgenaugen, wenn es darum geht, den Zustand ihrer Geschlechtsgenossinnen abzuschätzen", dachte sie böse.

Und dann? Was würde dann? Mit einem dicken Bauch könnte sie kaum hinter dem Ladentisch stehen. Selbst als verheiratete Frau würde sie das nicht machen

können. Die Kunden würden ihr weglaufen. Sie mussten sich dringend etwas einfallen lassen.

Irgendein Geräusch im Laden schreckte Lucie aus ihren Gedanken. Sie ging hinein, um nachzusehen. Die Türglocke hatte sich nicht gerührt. Es war jetzt ziemlich dunkel hier, aber man sah noch gut genug. Es war niemand gekommen. Dennoch, sie hatte irgendein Geräusch an der Tür gehört.

Dann sah sie den Brief. Dort vor dem Eingang lag ein weiß schimmerndes Kuvert auf dem Fußboden. Es war offenbar unter der Tür durchgeschoben worden. Sie zögerte, es aufzuheben. In ihrem Kopf schrillten Alarmglocken. Und noch ehe sie einen Gedanken hatte fassen können, war ihr schon klar, was das für ein Brief sein würde. Sie wusste es schon, bevor sie seine Schrift erkannt hatte.

Lucie machte immer noch kein Licht im Laden. Sie trat mit dem Brief ans Fenster und öffnete ihn mit langsamen Bewegungen. Dann holte sie das Schreiben heraus und starrte darauf, ohne zu lesen. Eigentlich ging das jetzt über ihre Kraft. Sie sah auf und ihr Blick schweifte mit Wehmut über die gefüllten Regale, den Ladentisch, über die dunkle, glänzende Kasse mit der großen Messingglocke, auf die sie so stolz war. Es war wie ein Abschied.

Dann las sie doch:

"Es tut mir leid, Lucie. Aber ich kann das nicht. Du weißt es ja. Vergiss mich lieber. Du hast den Laden. Es wird schon gehen."

Als die Ladenglocke sie aus ihrer Erstarrung riss, dreht sie sich um. Sie war kreideweiß. Eine Frau war hereingekommen und verlangte eine Tafel zart bittere Schokolade. Als Lucie sich aufrichtete und in das Regal greifen wollte, spürte sie, wie sie fiel.

"Sie sollten mit Ihrem Verlobten am Wochenende ins Grüne fahren", hörte sie von weit her die Stimme von Frau Brettschneider. Dann war alles still.